

# Zu wenige Firmen beteiligen sich am KMU-Haus – nun soll Beutler helfen

**WÜFLINGEN** Als die Stadt das Projekt eines genossenschaftlichen Gewerbehauses aufgab, sprang ein Möbelbauer ein und sprach von einer «problemlosen» Umsetzung. Mittlerweile ist die Euphorie verflogen.

Stefan Irion von der Irion Möbelsystem AG formuliert es positiv. «Wir sind auf recht gutem Weg», sagt er, «wir studieren noch etwas an der Finanzierung herum.» Allerdings: Noch ist die Genossenschaft Gewerbehaus Taggenberg nicht gegründet, und es ist unsicher, ob die Sache gelingt. Der Initiator kann heute sieben Interessenten aufzählen, nur zwei mehr als vor einem halben Jahr. Zur Irion AG, zu einem Beschriftungsbetrieb, einer Schlosserei, einer Event- und einer Technologiefirma haben sich noch ein Storenbauer und ein Messtechnikbetrieb gesellt – zu wenig, um das Projekt zu starten.

Das Projekt: Direkt an der A1 in Wülflingen soll da, wo heute rund 40 Pünten stehen, ein genossenschaftliches Gewerbezentrum gebaut werden. Genossenschaftlich bedeutet, dass es keinen Einzelunternehmer gibt, der das Haus bauen lässt – alle Firmen, die einziehen wollen, werden am Gebäude beteiligt. Weil niemand einen Gewinn einstreicht, sollten die Mieten relativ günstig sein.

## «Der Nationalbank-Entscheid hat geschadet»

Das tiefe Interesse hängt, so glaubt zumindest der Initiator, nicht mit Vorbehalten der KMU gegenüber dem «linken» Genossenschaftsmodell zusammen. Iri-

on macht für die harzige Firmensuche vielmehr den Entscheid der Nationalbank verantwortlich, den Euro nicht mehr zu stützen. «Das hat für grosse Unsicherheit gesorgt. Einige Exportfirmen zogen sich sofort zurück.» Und: Wieder einmal sind die Parkplätze ein Thema. Ein Betrieb aus Dübendorf habe sich verunsichern lassen, so Irion, weil total nur 79 Parkplätze erlaubt werden. «Wenn eine Firma schon einige Parkplätze für die Mitarbeiter braucht, hat sie nicht mehr genug für die Kunden zur Verfügung.»

## Die Stadt soll eine Bürgschaft übernehmen

Irion hofft, das nötige Eigenkapital von rund acht Millionen Franken noch zusammenzubekommen. Nächste Woche steht ein Treffen mit der städtischen Finanzvorsteherin Yvonne Beutler (SP) in seiner Agenda. Seine Idee: Die Stadt soll gegenüber den Banken für die KMU bürgen. Die Stadt hatte den Bau des Gewerbehauses ursprünglich selbst organisieren wollen, zog jedoch Anfang 2013 wegen zu geringen Interesses die Reissleine. Beim Finanzdepartement war gestern nicht zu erfahren, ob die Stadt zu einer Bürgschaft bereit ist.

## Püntiker-Präsident resigniert: «Es ist vorbei»

Die Püntiker, die dem KMU-Haus weichen sollen, sind wohl nicht traurig über die Schwierigkeiten. Allerdings sagt Marcel Stutz, Zentralpräsident des Püntenpächtervereins: «Uns wurde der Vertrag gekündigt, es ist vorbei.» Per 31. Dezember müsse man der Stadt das Land geräumt übergeben. Über einen neuen Vertrag möchte Stutz nicht spekulieren.

Stefan Irion will derweil nicht aufgeben. Es brauche nur noch einige wenige KMU, damit es reiche. Deadline des Projekts ist der März 2016. Spätestens dann muss die Baueingabe für das Haus erfolgen. *Christian Gurtner*



Noch stehen Schrebergärten auf der Parzelle, wo ein grosses Gewerbezentrum gebaut werden soll. Einige Pünten sind bereits verlassen.

Marc Dahinden

## GEPLANTER STANDORT



# «Für eine Flucht gibt es einen guten Grund»

**BISCHOFBSBESUCH** Bischof Macram Max Gassis, 77, aus dem Sudan kommt nach Winterthur, um über die prekären Lebensumstände in seiner Heimat zu berichten.

**Bischof Gassis, Sie stammen aus dem Norden des Sudans – wie geht es den Menschen in Ihrer Heimat?**

*Macram Max Gassis:* Ich komme ursprünglich aus dem Norden, wo ich aufgewachsen bin und gearbeitet habe. Als Bischof war ich aber auch im Südsudan tätig. In Abyei in den Nuba-Bergen. Das ist ein umstrittenes Gebiet zwischen Nordsudan und dem seit 2011 unabhängigen Südsudan. Die Situation ist prekär. Die islamische Regierung von Omar Hassan al-Bashir bombardiert das Gebiet. Opfer ist die zivile Bevölkerung, vor allem Kinder, Frauen und alte Menschen. Zudem wird das Nuba-Gebiet vom Regime isoliert, es fehlt an Essen und Medikamenten. Die Menschen in den Nuba-Bergen würden gerne zum Südsudan gehören, weil sie Afrikaner sind, nicht Araber. Die Leute soll-

ten das Recht haben, ihre Zugehörigkeit wählen zu können. **Derzeit dringen Nachrichten über den Sudan vor allem in Zusammenhang mit den Flüchtlingsdramen zu uns. Was geht Ihnen durch den Kopf, wenn Sie davon hören?**

Vor vielen Jahren sagte ich einmal, dass Menschen zum Mond fliegen, ist ein Märchen. Aber es ist wahr geworden. Heute ist auch das Realität geworden: Leute, die



Bischof Macram Max Gassis. *pd*

von Afrika nach Europa gehen. Völkerwanderungen gab es schon immer. Entweder wegen Hunger, Verfolgung oder weil die Menschen nicht in ihrem Land leben können. Es gibt immer einen guten Grund dafür. Ein Afrikaner kommt nicht in die Schweiz, weil er schauen will, wie sich Schnee anfühlt, sondern weil das Leben in seinem Land nicht möglich ist. Eine Lösung ist es, Hilfe in seinem eigenen Land zu bieten.

«Die Regierungen sind korrupt und reichen die Unterstützung nicht weiter.»

*Macram Max Gassis, emeritierter Bischof, Sudan*

**Was wären die Möglichkeiten dafür?**

Man sollte private Organisationen unterstützen, die mit den Menschen direkt zusammenarbeiten. Die Regierungen sind korrupt und reichen die Unterstützung nicht weiter. Zum Beispiel ist Hilfe in der Landwirtschaft nötig oder der Zugang zu sauberem Wasser.

**Sie selber haben auch Hilfsprojekte initiiert. Welche?**

Zunächst einmal Brunnen – denn Wasser bedeutet Leben. In den Nuba-Bergen gibt es nun 240 Brunnen. Dann habe ich Schulen gebaut: Kindergarten, Primarschulen und Sekundarschulen. Die Unterrichtssprache ist Englisch. Das Regime würde verlangen, dass in Arabisch unterrichtet wird. Priorität hat auch die Ausbildung von Mädchen, denn Frauen sind eine tragende Säule der Gesellschaft. Heute gibt es im Nuba-Gebiet auch die Möglichkeit, eine Lehrerausbildung zu absolvieren. Und es gibt heute ein Spital mit 200 Betten.

**Sie sind seit knapp zwei Jahren emeritierter Bischof. Wo und**

**wie leben Sie heute?**

Ich Sorge mich weiterhin um die Menschen. Ich bin immer im Flugzeug, weil ich wenig Unterstützung habe und diese in der ganzen Welt suchen muss. Heute habe ich für meine Organisation Amici di Macram eine Basis in Nairobi für die Projekte.

**Sie besuchen die Schweiz auf Einladung des katholischen Hilfswerks Kirche in Not. Was ist das Ziel Ihres Besuchs?**

Ich suche finanzielle Hilfe und versuche den Horizont zu weiten. Die Welt ist nicht nur die Schweiz, sondern die Welt ist gross. Es gibt Menschen, die unter widrigen Umständen leben. Und ich möchte den Schweizer Gläubigen sagen, dass sie das, was sie haben, schätzen sollen. Denn es gibt Orte, wo es anders ist.

**Sie predigen am Sonntag um 18.30 Uhr in der Kirche St. Peter und Paul in Winterthur auf Italienisch. Was ist Ihre Botschaft?** Wir sind Brüder und Schwestern und sollten uns an der Hand nehmen. Wir sind nicht allein und wir sollten teilen, was wir können. *Interview: ea*

## In Kürze

**GELD FÜR STIFTUNG** Fussballverbände haben gesammelt

Freude machte beim Spiel zwischen dem FCW und dem FC Wohlen (0:0) am letzten Montag vor allem eine noble Geste in der Halbzeitpause. Die Stiftung Wunderlampe erhielt von Fussballverbänden aus Stadt und Region einen Check in der Höhe von 4500 Franken überreicht. Das Geld kam im Rahmen des 75-Jahr-Jubiläums des städtischen Fussballverbandes zusammen. Es kommt behinderten und schwer- und langzeiterkrankten Kindern zugute. *hit*

**FÜHRUNGSWECHSEL** Neuer Filialleiter im Tössemer Coop

Die Coop-Filiale Töss hat seit kurzem einen neuen Geschäftsführer. Nach Stellvertretungen in Frauenfeld und Schaffhausen führt Cazim Ljoki (32) nun erstmal eine eigene Filiale. Im Herbst bildet er sich zum Detailhandelspezialisten weiter. *hit*